

Wird nun das Subjekt als Individuum in Struktur gedacht, so ergibt sich eine völlig andere Logik der Subjektivierung als sie humanistischen Subjektkonzeptionen zu eigen ist. Individuen sind dann in der Empirie stets als Subjekte vorzufinden und eine Trennung zwischen Individuen und Strukturen, wie sie bislang in (soziologischen) Analysen oder auch intersektionalen Ansätzen verbreitet ist, lässt sich mit Butler in bestehender Weise nicht aufrechterhalten. Im fünften Kapitel wird deshalb für die empirische Untersuchung ein methodologisches Vorgehen entwickelt, das Subjektivierungen mit den ihnen implizierten Aspekten analytisch zu erfassen ermöglicht.

Nachdem nun Butlers Subjektbegriff in seinen verschiedenen Facetten und daraus resultierenden Folgen für soziologische Perspektiven erörtert wurde, wird im Folgenden Intersektionalität an das butlersche Subjektivierungskonzept angeschlossen und die Perspektivänderung auf komplexe Machtverhältnisse intensiviert.

### 3.2 Charakteristikum II: Ohne Subjektivierung keine Intersektionalität

Um komplexe Machtverhältnisse empirisch erfassen und analysieren zu können, bedarf es einer Perspektivänderung. Um diese Modifizierung anzustoßen, gilt es nun an dieser Stelle die bisher unter dem Begriff Intersektionalität diskutierten Machtverhältnisse mit Butlers Subjektivierungsansatz zu verbinden. Das, was Intersektionalität zu beschreiben und erfassen versucht, lässt sich als Teil von Subjektivierungen konzipieren, wie bereits skizziert wurde und ich nachfolgend nun detaillierter zeigen werde. Diese Synthese bietet die Chance, die beschriebenen Herausforderungen, mit denen intersektionale Ansätze gegenwärtig konfrontiert sind, aus einer veränderten Perspektive zu betrachten und auf diese Weise neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Wenn Butler das Subjekt als sprachliche Kategorie, als Ort, als Platzhalter und in Formierung begriffene Struktur beschreibt, impliziert es das, was Intersektionalität fokussiert: Kategorien (vgl. Butler 2001: 15). Kategorien sind ein Teil des butlerschen Subjektivierungsansatzes. An diesen subjektivierenden Kategorien wiederum setzt Intersektionalität an. Indem Intersektionalität sich mit der Konzeption und Analyse von Kategorien in ihren Wechselwirkungen, Durchkreuzungen oder Durchdringungen beschäftigt, wird folglich ein Aspekt des butlerschen Subjektverständnisses aufgegriffen. Das bedeutet, dass intersektionale Ansätze sich mit Aspekten von Subjekten bzw. Subjektivierungen befassen. Die subjektivierenden Kategorien, die intersektionale Ansätze verwenden, sind Teil der »bewohnba-

ren Zonen«, von denen Villa spricht (Villa 2010: 258).<sup>9</sup> Werden Kategorien in ihren Überkreuzungen, Wechselwirkungen, Verschränkungen konzipiert und/oder analysiert, wie intersektionale Ansätze dies tun, so werden also die Kategorien, die Orte, die Strukturen in den Blick genommen, die von Individuen besetzt werden können, um subjektiviert zu werden. Die intersektionale Idee ist folglich darauf angewiesen, dass zunächst die Subjektivierung vollzogen wird, um ihren Untersuchungsgegenstand – die Kategorien in ihren (empirischen) Erscheinungsformen – überhaupt beforschen zu können. *Erst der Vollzug der Subjektivierung ermöglicht das Relevantwerden von Kategorie, die dann intersektional konzipiert werden können.* Mit dem Fokus auf Kategorien und den ihnen implizierten Wirkungen setzt Intersektionalität mit Butler gedacht also immer an ›fertigen‹ Subjekten an, denn es wird erst dann möglich, Individuen zu beforschen, wenn sie zu intelligiblen Subjekten geworden sind. Damit untersucht Intersektionalität erfolgte Subjektivierungen, ohne sich dessen (vollständig) bewusst zu sein.

Zudem wird in intersektionalen Theorien die konkret zugrunde liegende Subjektvorstellung – und damit verbunden auch die Auffassung, wie sich Subjektivierung vollzieht – in der Regel nicht explizit thematisiert, obwohl das Subjektkonzept folgenreich für die theoretische wie auch die methodologische Konzeption der Analyse komplexer Machtverhältnisse ist. Wie bereits im zweiten Kapitel deutlich wurde, sind die jeweiligen Schlussfolgerungen und möglich werdenden Denkbewegungen, die sich aus einem ›seienden‹ Subjektansatz gegenüber einem ›werden-den‹ Subjektkonzept ergeben, in vielen Aspekten konträr. Wenn der Prozess der Subjektivierung *die Basis* ist, auf der die intersektionale Idee überhaupt erst aufbauen kann, dann sind Kategorien wie Gender, Ethnizität, Klasse, Sexualität oder Disability ein Teil der Orte, die von Individuen besetzt werden können, um sozial verständlich und anerkennbar zu werden. Subjektivierungen erzeugen und ermöglichen damit soziale Existenzen, die sich dann – und erst dann, wenn die Subjektivierung vollzogen ist – analytisch erfassen lassen. Analysen, die ihren Fokus auf die Untersuchung von Kategorien (in ihren Überkreuzungen, Verquickungen, Interdependenzen o. ä.) richten, erforschen damit – folgt man Butler konsequent – unter eben dem Aspekt der Kategorien, welche Subjektivierungen vollzogen werden und wie diese ausgestaltet sind. Damit können sie Subjektivierungen allerdings nicht vollständig erfassen. Indem in den Diskussionen über Intersektionalität der Fokus

9 Butlers Subjektkonzept erläuternd, beschreibt Villa Subjekte als »gewissermaßen sozial bewohnbare Zonen, die durch diskursive Semantiken geschaffen werden. Sie sind jene sprachlichen Kategorien, die anerkennungswürdige bzw. intelligible (Re-)Präsentationen von Personen bereitstellen. Konkret sind dies vor allem Titel, d.h. intelligible Anreden und Personenmarkierungen wie Mutter, Wissenschaftler, Mensch, Behinderter, Kind, Arbeiter, Ausländerin, Top-Model, Managerin, Islamist, Türke, Hauptschüler usw.« (Villa 2010: 259)

auf die Verschränkung von Kategorien (in ihren Wirkungen) gerichtet wird, gerät der Prozess der *Subjektivierung an sich* in seiner Vielschichtigkeit aus dem Blick.

Wird Butlers Subjektivierungsansatz auf Intersektionalität angewendet, so müssen die Kategorien, mit denen intersektionale Ansätze agieren, folglich als Teil oder *Ausdruck von Subjektivierungen* konzipiert werden. Indem Kategorien in ihren Durchdringungen, Verquickungen, Überkreuzungen als Teil der butlerschen Subjektivierung begriffen werden, erleichtert das die empirische Umsetzung der Analyse jedoch noch nicht unweigerlich. Zwar wird die Analyse von Kategorien erst durch erfolgte Subjektivierungen möglich. Der Fokus bleibt allerdings bisher auf den Kategorien, obwohl ich oben argumentiert habe, dass Butlers Subjektbegriff als Individuum in Struktur gelesen werden kann. Butlers Subjektkonzept umfasst mehr als »nur« Kategorien. Sie beschreibt sprachliche Kategorien als *einen Teil* des Subjekts. Um komplexe Machtverhältnisse in einer gegenüber intersektionalen Ansätzen veränderten Weise empirisch erfassbar zu machen, gilt es daher, Butlers Subjektkonzept vollends aufzugreifen und an das Subjekt als Individuum in Struktur anzuknüpfen, um darauf basierend Schlussfolgerungen für das methodologische Herangehen ziehen zu können. Hierfür wird nun zunächst noch der Aspekt der Performativität von Subjektivierungen im Hinblick auf die Relevanz für die Analyse komplexer Machtverhältnisse erörtert.

### 3.3 Charakteristikum III: Subjektivierung als Prozess – Vom stetigen Werden und seinen Folgen

Butlers Subjektivierungsansatz ist durch ein permanentes Werden gekennzeichnet. Indem Subjektivierung nicht als gegeben vorausgesetzt wird, sondern durch das Besetzen von Orten, von Strukturen, durch das Zitieren von Kategorien durch Individuen erfolgt, wird sie zu einem beständigen Prozess, der – in Butlers Vokabular – performativ ist. Performativität ist für Butler »die ständig wiederholende und zitierende Praxis, durch die der Diskurs die Wirkung erzeugt, die er benennt« (Butler 1997: 22; vgl. auch Kap. 2.2.2).<sup>10</sup> Butler hat herausgearbeitet, dass das Fortbestehen von Kategorien an eben diese performative Darstellung geknüpft ist (vgl. Butler 2001: 20; Butler 2003a: 217). Die Kategorien sind zwar bereits in der Welt und damit den Individuen vorgängig, die durch sie subjektiviert werden können. Wie oben beschrieben, sind sie jedoch nicht einfach gegeben, sondern bedürfen der stetigen Reproduktion um Fortzubestehen. Mit dieser Wiederholung geht für

10 Als performative Inszenierung verstehe ich hier auch Diskurse, die sprachlich reproduziert werden, sei es durch schriftliche Äußerungen oder mündliche Zitate im butlerschen Sinne. Auch diese können nur durch die stetige Wiederholung fortbestehen.